



In der Fastenzeit soll sich der Mensch durch Verzicht neu besinnen, Busse tun und die Nähe zu Gott suchen.

Bild: Erich Heger

Das Langsam tut der Seele gut

Das Christentum kennt die grosse Fastenzeit, die der Vorbereitung auf Ostern dient und an die 40 Tage erinnert, die Jesus Christus fastend und betend in der Wüste verbrachte. Seit dem 4. Jahrhundert ist eine Fastenzeit von 40 Tagen überliefert. Die Gläubigen sollen sich durch das Fasten auf ihren Glauben bedenken und Gott näherkommen. In dieser Zeit soll sich der Mensch durch Verzicht neu besinnen, Busse tun und die Nähe zu Gott suchen. Die Fastenzeit dauert von Aschermittwoch bis Ostern, vom 14. Februar bis am 28. März. Aschermittwoch und Karfreitag sind von der Kirche gebotene Fastentage.

Dabei ist die Zahl 40 rein symbolisch zu verstehen. Früher begann das Fasten am 6. Sonntag vor Ostern und endete am Gründonnerstag. Worauf verzichten wir bis Ostern? Oder auf welche andere Art bereiten wir uns auf das Osterfest vor? – Fasten liegt immer noch im Trend. Das ist keine moderne Erfindung, aber sie hat heute noch einen sinnvollen Zweck für Körper, Geist und Seele. Während die einen die seelische

Balance und das mentale Wohlbefinden suchen, wollen andere dem Körper etwas Gutes tun und gesundheitliche Aspekte bewirken.

Beim Fasten geht es aber primär darum, auf bestimmte Lebensmittel zu verzichten wie Fleisch, Alkohol oder weitere Genussmittel. Doch allgemein soll das Fasten mehreren Zwecken dienen: der religiösen Erkenntnis in der christlichen Fastenzeit, der Vorbereitung auf grosse Feiertage, der Askese oder der Trauer, einer Verbesserung der Willenskraft und Vorbereitung auf besondere Herausforderungen, der Förderung der Wahrnehmung, dem Zuwachs an psychischer und sozialer Kontrolle, im Zusammenhang einer Therapie von Krankheiten und Kontrolle des Körpergewichts, lese ich. Aber Fasten kommt auch ohne Verzicht aus: Gläubige können sich intensiver dem Gebet widmen, vernehme ich, an Hilfswerke oder andere gute Zwecke spenden oder ihren Mitmenschen mehr Zeit und Aufmerksamkeit schenken. Oder ganz allgemein: Das Langsam tut der Seele gut.

Erich Heger

Persönlich



Weniger ist mehr

Beim Motto der diesjährigen Fastenaktion kommt mir spontan ein Kursabend übers Fotografieren in den Sinn, kurz vor unserer Ausreise nach Taiwan. Der Merksatz des Kursleiters «Weniger ist mehr» hat sich mir eingepägt; die Botschaft war klar: Weniger Fotos, dafür qualitativ gute waren erwünscht.

Nicht ganz so einfach scheint mir die Umsetzung des Mottos «Weniger ist mehr» der Fastenaktion. Was ist hier mit «weniger» gemeint und was gewinnen wir dabei?

Ende Januar besuchte ich eine Einführungsveranstaltung zur ökumenischen Kampagne 2024. Eine Energietechnik-Ingenieurin führte uns die Folgen der Klimaerwärmung für die kommenden Jahre und Jahrzehnte bei unverändertem Verhalten vor Augen. Das Schreckensszenario von Umweltkatastrophen und Wassermangel verfolgte mich noch im Schlaf. Wir können die Augen nicht verschliessen vor den globalen Bedrohungen; eine radikale Umkehr und Selbstbeschränkung ist notwendig – unseren Kindern und Grosskindern zuliebe.

«Weniger ist mehr» kann z.B. heissen: weniger Fleischkonsum, dafür zwischendurch ein teureres Stück Fleisch aus Schweizer Produktion. Der Mehrwert ist die gute Qualität. Oder öfters aufs Auto verzichten, dafür öffentliche Verkehrsmittel benützen. Der Gewinn könnte sein, dass wir eine erholsame Fahrt geniessen, Zeitung lesen oder Bekannte treffen. Das diesjährige Fastenaktionsmotto lädt uns ein, über den Mehrwert von Selbstbeschränkung nachzudenken. Die Fastenzeit ist eine Testphase, um herauszufinden, wo und wie aus weniger mehr wird. Impulse dazu gibt es im diesjährigen Fastenkalender.

Brigitte Fischer Züger
brigitte.fischer@bistum-chur.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Weltkirche

Fastenbotschaft von Papst Franziskus

Papst Franziskus ruft die Menschen in der bevorstehenden Fastenzeit zur Freiheit und zum Handeln für eine bessere Welt auf. Auch heute stehe der Mensch unter der Herrschaft des Pharaos, schreibt der Papst in seiner Fastenbotschaft. Er bezieht sich dabei auf die Befreiung des Volkes Israel aus der ägyptischen Sklaverei.

Den Bogen zu heute schlagend erklärt der Papst, wer seiner Meinung nach der heutige Pharaos ist: «Es handelt sich um ein Wachstumsmodell, das uns spaltet und uns die Zukunft raubt. Es verunreinigt die Erde, die Luft und das Wasser, aber auch die Seelen werden dadurch kontaminiert.»

Der Papst ruft schliesslich zum Handeln auf. Kleine und grosse Entscheidungen «gegen den Strom» könnten den Alltag der Menschen verändern. In der Fastenzeit heisse handeln, aber auch innehalten. «Raus mit den Götzen, die uns beschweren, weg mit den Abhängigkeiten, die uns gefangen halten», fordert Franziskus. «Dann wird das verkümmerte und vereinsamte Herz wieder erwachen.» [kath.ch/kna/maf]

Priester aus Tessin erhält Führungsposten in Römischer Kurie

Der Schweizer Graziano Borgonovo (63) ist in die Führungsebene der vatikanischen Evangelisierungsbehörde aufgestiegen: Das Dikasterium für die Evangelisierung, das von Papst Franziskus persönlich geleitet wird. Es ist in die Abteilungen «Evangelisierung weltweit» und «Neuevangelisierung» unterteilt. Zum Untersekretär der letzteren wurde Graziano Borgonovo ernannt.

Der gebürtige Italiener wurde 1991 zum Priester für die Diözese Lugano in der Schweiz geweiht. Nach Lehrtätigkeiten an der Universität in Lugano war er Rektor des internationalen philosophisch-theologischen Seminars Johannes Paul II. in Rom. Derzeit unterrichtet er unter anderem an der Päpstlichen Universität Santa Croce. Seit 2010 war er zudem Beamter in der vatikanischen Glaubensbehörde. [kath.ch/maf]

Erste Katholikin an Spitze der nordirischen Regierung

Die 47-jährige Michelle O'Neill wurde in Nordirland zur neuen «First Minister» gewählt. Damit hat das Land nach einer zweijährigen politischen Krise wieder eine Re-

gierung und an deren Spitze zum ersten Mal eine Katholikin.

Speziell ist das, weil sich zwischen 1969 und 1998 Protestanten und Katholiken in Nordirland einen blutigen Kampf um die Identität ihres Heimatlandes lieferten. Während die Erstgenannten Teil des Vereinigten Königreich Grossbritanniens und Nordirlands bleiben wollten, versuchten sich die Katholiken von der «britischen Besatzung» zu befreien und sich mit der Republik Irland zu vereinen. [Sarah Stutte/kath.ch/maf]

Kirche Schweiz

Kirchen fördern gemäss einer neuen Studie das Gemeinwohl

Eine neue Studie der Universität Zürich kommt zum Schluss, dass Religionsgemeinschaften den Zusammenhalt in der Gesellschaft fördern. Entsprechende Angebote würden vom grösseren Teil der Bevölkerung nach wie vor geschätzt. Zum Beispiel halten über 60 Prozent der befragten Personen (darunter auch Nichtgläubige) religiöse Rituale bei Beerdigungen für wichtig.

In Auftrag gegeben wurde die Studie vom Kanton Zürich gemeinsam mit der reformierten sowie der katholischen Landeskirche. Ziel war, den Beitrag der anerkannten Religionsgemeinschaften im Kanton Zürich zu einer solidarischen und stabilen demokratischen Gesellschaft zu analysieren. Dabei zeigte sich, dass religiöse Menschen eine «höhere Gemeinschaftsorientierung» aufweisen. Dies gilt insbesondere auch für Jugendliche und junge Erwachsene in religiösen Vereinen. [Barbara Ludwig/kath.ch/maf]

Fastenvorträge an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern

Die Theologische Fakultät der Universität Luzern führt im März 2024 eine Reihe von Vorträgen zum Thema «Raum für (neue) Räume in Theologie und Kirche» durch:

- Sonntag, 3. März: «Menschen gehen – Häuser bleiben», Prof. Dr. Markus Ries.
- Sonntag, 10. März: «Christlicher Glaube im «Raum», Prof. Dr. Nicola Ottiger.
- Sonntag, 17. März: «Die profane, heilige Stadt? Visionen eines neuen, idealen Jerusalems in der Bibel», Prof. Dr. Matthias Ederer.

Sämtliche Vorträge finden in der Luzerner Jesuitenkirche, Bahnhofstrasse 11A statt.

www.unilu.ch/fakultaeten/tf/veranstaltungen/fastenvortraege/

RomeroTage 2024 in Luzern

Vom 21. bis 24. März 2024 finden in Luzern die jährlichen RomeroTage im Gedenken an den vor fünf Jahren heiliggesprochenen

Oscar Arnulfo Romero statt. Das Thema der diesjährigen RomeroTage lehnt sich an die Kampagne von Fastenaktion an und stellt die Zerbrechlichkeit einer Welt ins Zentrum, die von Klimakatastrophen, Kriegen und zunehmender Ungleichheit unter den Menschen bestimmt wird.

1980 wurde der damalige Erzbischof von San Salvador, Oscar Romero, von einem Mordkommando der salvadorianischen Armee während einer Messe in der Kapelle eines Altersheims erschossen. Er hatte sich im Kontext der brutalen Unterdrückung gesellschaftlicher Bewegungen sowie landloser Bäuerinnen und Bauern von einem konservativen Kirchenmann zur Stimme der Stimmlosen und zum Gewissen der Nation gewandelt.

Das Programm der RomeroTage findet sich via unten stehenden Link. [e/maf]

www.comundo.org/romerotage

Bistum Chur

Strategietag im Bistum Chur

Die Leitung des Bistums Chur, der Bischofsrat, hat sich mit Experten der pastoralen und personellen Ressortleitungen des ganzen Bistums zu einem zukunftsweisenden Strategietag in Chur getroffen. Das teilte das Bistum Chur mit. Konkret konnten die wesentlichen Beschlüsse für einen nachhaltigen und gelingenden Kulturwandel verabschiedet werden.

Ziel ist es, unter den voraussehbaren Rahmenbedingungen wie Mitgliederschwund, Personalmangel und sinkenden Ressourcen, die Vision einer lebensfähigen Kirche mit all ihren für die Menschen befreienden, biblischen Botschaften zu erhalten. Drei Grundsatzkriterien für einen gelingenden Kulturwandel wurden am Strategietag verabschiedet:

Das erste davon lautet «Innovation trotz Reduktion». Trotz begrenzter Ressourcen sollen neue Methoden und Ansätze entwickelt werden, welche die Effizienz steigern und gleichzeitig eine lebendige und pflegende Gemeinschaft fördern.

Das zweite Grundsatzkriterium heisst «Reichtum der Vielfalt». Die Anerkennung der Vielfalt gepaart mit der gemeinsamen Verpflichtung zur Botschaft des Evangeliums fördere ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit, so das Bistum Chur.

«Vernetzung nach innen und aussen» lautet das dritte Grundsatzkriterium. Starke Beziehungen innerhalb der eigenen Organisation wie auch zur grösseren Gemeinschaft fördern demnach die Zusammenarbeit und erweitern die Auswirkungen der pastoralen Arbeit. [Bistum Chur/maf]

Die Zölibatsfrage spielte eine Rolle

Der Theologiestudent Frater Meinrad Hötzel lebt seit sieben Jahren im Kloster Einsiedeln.

Er wollte immer heiraten und eine Familie gründen. Doch dann hat er sich für ein zölibatäres Leben entschieden.

Von Jacqueline Straub / kath.ch

Seit sieben Jahren lebt Frater Meinrad Hötzel (32) im Kloster Einsiedeln. Der gebürtige Deutsche ist in einer Grossfamilie aufgewachsen und hat sich immer vorgestellt, später einmal selbst eine Familie zu gründen. Ein zölibatäres Leben ist für ihn nicht in Frage gekommen. Weil er seit seinem zwölften Lebensjahr Geschichte studieren wollte, besuchte er als Jungendlicher ein katholisches Internat, um Latein zu lernen. Dort traf er auf andere junge Menschen, die bereits die Idee hatten, einen geistlichen Weg einzuschlagen. «Wir haben viel miteinander diskutiert», sagt Frater Meinrad Hötzel gegenüber SRF.

Während seines Geschichtsstudiums in Wien hat er gemerkt, dass sein Leben «in zwei Hälften zerfällt». Sein Studium und sein Glaubensleben hatten nicht viel miteinander zu tun. Er suchte nach einem Weg, das zu verbinden. So traf er sich gelegentlich mit Dominikanern zum Stundengebet. «Da habe ich gemerkt, das finde ich toll. Das hat mich einfach begeistert», so der Frater. Bei ihm kam erstmals die Idee auf, ob ein Klosterleben nicht etwas für ihn wäre. Es war

«Was ich schade finde,
dass vielen nicht klar ist,
dass wir ganz normale Menschen
sind.»

ein Ringen für ihn. Das klösterliche Leben reizte ihn, gleichzeitig wusste er, dass er viel aufzugeben hat. Etwa seinen Besitz. Das Geld, das er besessen hat, hat er seiner Mutter geschenkt. «Mir gehört von dem hier eigentlich nichts», sagt er. «Ich trage Kleidung, die von Mitbrüdern kommen, die verstorben sind.»

Missbrauch ist Thema bei Ausbildung

Vor seinem Eintritt ins Kloster Einsiedeln hat es Frater Meinrad Hötzel beschäftigt, dass er in eine Gemeinschaft eintreten wird, in der Missbrauchsfälle geschehen sind. Im Noviziatsunterricht haben sich die jungen Männer bestimmte Missbrauchsfälle angeschaut. «In denen haben wir gesehen, wie



Frater Meinrad in der Klosterbibliothek des Klosters Einsiedeln.

Bild: SRF

die Dynamik des Vertuschens abgelaufen ist und wo die Gefahren sind.»

Die Zölibatsfrage spielte eine Rolle bei seinen Überlegungen, ins Kloster eintreten zu wollen. Er hat sich schon mehrmals in Frauen verliebt und Frauen kennengelernt, mit denen er sich ein Leben hätte vorstellen können. Aber es hat sich nie eine tragfähige Beziehung ergeben. «Ich bin mir sicher, dass ich mich irgendwann in meinem Klosterleben in eine Frau verlieben werde», sagt er. «Ich hoffe, dass ich mich dann auch weiterhin daran erinnern kann, was ich hier versprochen habe.»

«Ich bin ein Mensch und ich habe sexuelle Bedürfnisse, aber da ich mich für die Lebensform entschieden habe, versuche ich, diese Kraft auf eine andere Art und Weise zu leben. Ich versuche, Erfüllung in anderen Dingen in meinem Leben zu finden», so der 32-Jährige. Ihm ist bewusst, dass diese Lebensform nicht für jeden etwas ist. «Soll es ja auch gar nicht sein. Das wäre ja furchtbar, dann würde die Menschheit aussterben», sagt er und lacht. «Was ich schade finde, dass vielen nicht klar ist, dass wir ganz normale Menschen sind. Und wir sind keine unberührbaren Blöcke. Ich führe dieses Leben unglaublich gerne.» In der Doku kommen auch Abt Urban Federer und seine Mitbrüder zu Wort. «Wir sind nicht eine reine Männergesellschaft», sagt Pater Philipp Steiner. «Ich habe mehr Kolleginnen als Kollegen», sagt Abt Urban Federer.



Frater Meinrad

Till Hötzel stammt aus Tuttlingen (Baden-Württemberg) und studierte vor seinem Klostereintritt Geschichte und Archivwissenschaft in Wien. Am 15. Juli 2018 wurde aus Till Hötzel Frater Meinrad. Durch die Wahl dieses Ordensnamens hat er seine Verbundenheit mit dem heiligen Meinrad ausgedrückt, der ja ebenfalls aus dem süddeutschen Raum stammte. Die Wahl des Weihbischofs soll diese Verbundenheit mit seiner Heimat ebenfalls verdeutlichen. Frater Meinrad studierte in Rom und Fribourg Philosophie und Theologie. Am 10. Februar 2024 wurde er zum Diakon geweiht.

kath.ch

Untersuchung gegen Bischöfe

Bischof Joseph Bonnemain hat die Voruntersuchung gegen Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) abgeschlossen. Es geht um Vorwürfe der Vertuschung von sexuellem Missbrauch und in einem Fall um mutmassliche sexuelle Belästigung.

Von Barbara Ludwig / kath.ch

Die kanonische Voruntersuchung im Zusammenhang mit Vorwürfen gegenüber Mitgliedern der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) sowie weiteren Geistlichen ist abgeschlossen. Das teilte das Bistum Chur Anfangs Februar mit. 1800 Seiten, rund drei Bundesordner, umfasst die Dokumentation. Der Churer Bischof Joseph Bonnemain, der im Juni vergangenen Jahres vom Vatikan mit der Voruntersuchung beauftragt wurde, habe gemeinsam mit dem Neuenburger Kantonsrichter Pierre Cornu und der Strafrechtsprofessorin Brigitte Tag am 25. Januar einen Schlussbericht verabschiedet, heisst es in der Medienmitteilung. Er hat das Ergebnis der Voruntersuchung im Vatikan präsentiert.

Das 24-seitige Dokument beinhaltet demnach eine Reihe von Schlussfolgerungen und Empfehlungen zuhanden der Verantwortlichen im Vatikan. Zu deren Inhalt äussert sich die Mitteilung nicht näher. Bischof Joseph Bonnemain habe das Ergebnis der Voruntersuchung persönlich im Vatikan präsentiert und den Bericht dort abgegeben.

Rom studiert Akten und entscheidet dann

Nun würden die Akten im Vatikan studiert, was laut dem Bistum «einige Zeit» in Anspruch nehmen könnte. «Die Zuständigen der Römischen Kurie werden in der Folge ihre Schlussfolgerungen ziehen, Entscheidungen treffen und diese in entsprechender Form kommunizieren», heisst es. Ein Brief des Berner Pfarrers Nicolas Betticher, ehemaliger Generalvikar im Bistum Lausanne, Genf und Freiburg, vom 25. Mai letzten Jahres hatte die Untersuchung ins Rollen gebracht. Die Öffentlichkeit erfuhr davon durch einen Artikel, der am 10. September im «Sonntagsblick» erschien.

Rom will «Klarheit über das Geschehene»

Untersucht werden sollten Vertuschungsvorwürfe gegenüber vier Mitgliedern der SBK, einem weiteren Mitglied der Bischofskonferenz wird mutmassliche sexuelle Belästigung vorgeworfen. Die Verantwortlichen

im Vatikan wollten durch die Voruntersuchung «Klarheit über das Geschehene» erhalten, schreibt das Bistum Chur. Pfarrer Nicolas Betticher hatte in seinem Brief weitere Schweizer Bischöfe beschuldigt, die nicht der SBK angehören. Noch im September teilte der Abt von Saint-Maurice, Jean Scarcella, dass er sein Amt ruhen lassen wolle. Er ist einer der fünf SBK-Mitglieder, gegen die ermittelt wurde.

Involvierte Personen waren «kooperativ»

Die kanonische Voruntersuchung konnte laut Mitteilung bis Ende 2023 durchgeführt werden. Die professionelle Zusammenarbeit mit Brigitte Tag und Pierre Cornu werte die Voruntersuchung auf, so das Bistum Chur. Die Zusammenarbeit mit den beiden externen Experten geschah auf Druck der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ), dem Dachverband der Kantonalen Kirchen.

Das Bistum Chur versichert, alle involvierten Personen seien «kooperativ» und bereit gewesen, Antwort zu den Sachverhalten zu geben sowie relevante Dokumente zur Verfügung zu stellen. Im Verlauf des Jahres habe der Bischof gemeinsam mit den Juristen den Schlussbericht fertigstellen können.



Rom will Klarheit über das Geschehene.

Bild: pixabay.com

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

24.2.: Pfarrer Manuel Dubach
2.3.: Theologin Ines Schaberger
Samstag, 19.55 Uhr, SRF 1

Wöchentliche TV-Rubriken SRF 1

Sternstunde Religion: (alternierend mit TV-Gottesdiensten), So 10 Uhr
Sternstunde Philosophie: So 11 Uhr

Radiosendungen

Radiopredigten

25.2.: Pfarrer Philipp Roth, Kirchgemeinde Kleinbasel BS und Binningen-Bottmingen BL

3.3.: Pastorin der Heilsarmee, Regula Knecht-Rüst, Zürich

10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Nachhören bzw. nachlesen auch hier:

www.radiopredigt.ch

www.srf.ch/audio/radiopredigt

☎ 032 520 40 20 (wochenaktuelle SRF-Radiopredigt am Telefon)

Gute Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag

25.2.: Gerhard Jörger, Niederurnen

3.3.: Christopher Zintel, Zürich
Sonn- und Festtage: 8.15 Uhr,
Radio Central

Wöchentliche Radiorubriken

Ein Wort aus der Bibel:
Sonntag 6.42 + 8.50 Uhr, Radio SRF 1;
7.10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur
Stichwort Religion:
Sonntag 9.30 Uhr, Radio SRF 1; Samstag 7.20 Uhr, Radio SRF Musikwelle
Perspektiven:
Sonntag 8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Liturgischer Kalender

25.2.: Zweiter Fastensonntag

Gen 22,1–2.9a.10–13.15–18;
Röm 8,31b–34;
Mk 9,2–10

3.3.: Dritter Fastensonntag

Ex 20,1–17 (oder 20,1–3.7–8.12–17);
1 Kor 1,22–25;
Joh 2,13–25
Alternativ: Ex 17,3–7; Röm 5,1–2.5–8;
Joh 4,5–42 (oder 4,5–15.19b–26.39a.40–42)

Wenn Kinder meditieren

Kinder und Jugendliche verbringen täglich mehrere Stunden am Smartphone oder vor dem Laptop. Hilft es, wenn sie sich durch Entspannungs- und Meditationsübungen von diesem Druck und dieser Belastung zu befreien?

Von Wolfgang Holz / kath.ch

Keine Frage. Margrit Wenk kennt sich aus mit Kindern. Sie hat drei Kinder grossgezogen und erfreut sich über sieben Grosskinder. Als Kindergärtnerin und Heilpädagogin hat sie nach einer therapeutischen Ausbildung Erwachsene in Lebensfragen begleitet. Als Kontemplationslehrerin Via Integralis leitet sie Schweigemeditationskurse, eine Verbindung von Zenmeditation und christlicher Mystik. Dabei sollen im Idealfall Leib, Seele und Geist in Einklang zur Ruhe kommen und zu einer inneren Harmonie gebracht werden. «Wenn bei Kindern im Kindergarten und in der Primarschule diese innere Ruhe durch den häufigen Gebrauch von Handys gestört ist, kann durch Achtsamkeits- und Stilleübungen diese Ruhe wieder erfahrbar gemacht werden», erklärt Margrit Wenk.

«Stille»-Spiele

Ein Beispiel dafür: In einer Kindergruppe ertönt der Klang eines Gongs, und die Kinder hören auf das Verklingen des Tons, bis niemand mehr etwas hört – und Stille ist da. Nach dem Motto: Wer kann am längsten nichts sagen. Achtsamkeitsübungen im Sinne von Innehalten könne man bei Kindern auch zu Hause durch die Aufmerksamkeit von bewusster Wahrnehmung der Umwelt steuern, indem man Kinder auf zwitschernde Vögel hinweist oder Wolkenbilder betrachtet. Ganz wichtig sei für kleinere Kinder das Anschauen von Bilderbüchern und das Kuscheln mit den Eltern.



Meditative Geschichte für die Kinder.

Bild: zVg



Entspannungswert: Das Lauschen der Klangschale ...

Bild: Erich Heger

Margrit Wenk sieht nicht zuletzt die Eltern in der Pflicht, wenn es um den Umgang mit der digitalen Welt geht. «Wenn Eltern ständig aufs Handy schauen, stellt sich bei den Kindern auch Unruhe ein.» Man müsse Kinder auch nicht ständig verplanen. Margrit Wenk: «Die Ruhe der Eltern ist prägend für die Fähigkeit des Kindes, präsent zu sein.» Durch das Einüben in der Schweigemeditation können Menschen allmählich in immer tiefere Schichten ihrer Persönlichkeit und ihres Bewusstseins eintauchen.

Einssein mit dem Unendlichen

Im christlichen religiösen Sinn bedeute das: Im Tiefsten das Einssein mit dem Unendlichen, Ewigen, Absoluten erfahren, die Einheit mit Gott zu erleben, grenzenlose Weite zu fühlen. Dabei hat die 71-Jährige besonders gute Erfahrungen mit Schweigemeditationen gemacht. In Sitzmeditationen bietet sie regelmässig eine Stunde Stillmeditation an. «Kinder reagieren generell gut auf Achtsamkeitsübungen. Man muss ihnen nur den Raum geben, in dem zu sein, was ist. Man muss Kinder auch Kinder sein lassen können, damit sie Kinder bleiben können.» Dazu gehöre auch Langeweile – damit die Kinder sich selbst spüren können, damit sie gefordert seien, aktiv auf sich selbst zu reagieren.

Auch Claudia Nothelfer hat praktische Erfahrungen mit Meditationen bei Kindern

gesammelt. Sie ist Theologin und ausgebildete Kontemplationslehrerin der Via integralis. Mit Kindern im Alter von etwa 6 bis 9 Jahren führte sie regelmässig Meditationen in Kindergottesdiensten durch. Claudia Nothelfer liess Kinder bei Meditationsübungen auch in ihrer Vorstellung dem «Seelenvogel» begegnen, der sie an schöne Orte führte, wo sie ihrem Schutzengel begegnet sind oder einem anderen Wesen. «Oder ich leitete sie an, ihren Atem zu beobachten, erzählte eine meditative Geschichte und spielte ruhige Musik zum Nachklingen ein. Einen Entspannungswert hat dies sicher gehabt; die Kinder waren ruhiger als in Feiern ohne Meditation.» Besonders gut seien ihre Meditationen in den Runden von Ministrantinnen und Ministranten aufgenommen worden. In den «Mini-Ferien» habe sie jeden Tag mit einer Meditation begonnen und beendet. «Diese Kinder, etwa 9 bis 12 Jahre alt, lauschten der Klangschale, um ihre Zappeligkeit zu beruhigen.» Sie habe die Kinder während der Meditation an schöne Orte und zu schönen Begegnungen geführt. Claudia Nothelfer liess sie eine biblische Geschichte mit neuen Worten erzählen und einen offenen Ausgang visualisieren. «Das haben sie geliebt.»

*Die Via Integralis ist eine Kontemplationsschule, die 2003 von Pia Gyger (1940–2014) und Niklaus Brantschen SJ initiiert und gegründet wurde.

Seelsorgende ohne Weihe sind nur Übergangslösung

Der Priesterschwund in der katholischen Kirche hält seit Jahrzehnten an. Deshalb haben Laiinnen und Laien mehr und mehr Aufgaben in der Pastoral übernommen. Laut Theologieprofessor Markus Ries ist dies eine Übergangssituation.

Von Wolfgang Holz / kath.ch

Wer am Sonntag in der Schweiz in den Gottesdienst geht, hat sich längst daran gewöhnt: Zahlreiche Frauen und Männer wirken mit in der Liturgie. Sie sind Kommunionhelferinnen und -helfer, tragen Lesungen und Fürbitten vor, sitzen an der Orgel oder treten als Ministrantinnen und Ministranten in Erscheinung. An vielen Orten sind es auch Nicht-Geweihte, welche die Gottesdienste leiten.

Lebendige Kirche profitiert von der Gemeinschaft

Eine lebendige Kirche profitiert von einer Gemeinschaft, die von vielen mitgetragen wird. Neben Priestern und Diakonen seien es Personen ohne Weihe, die eine Art funktionalen Klerus bilden, wie Kirchenhistoriker Markus Ries von der Universität Luzern analytisch präzisiert. In der Schweiz ist es aufgrund des Priestermangels längst nicht mehr selbstverständlich, dass man am Sonntag überhaupt einer Eucharistiefeier beiwohnen kann. Denn Wortgottesdienste mit Kommunionfeiern weisen laut Schätzung von Markus Ries im Verhältnis zu Heiligen Messen mittlerweile ein zahlenmässiges Übergewicht von zwei Dritteln zu einem Drittel auf. «In einem ähnlichen Verhältnis liegt wohl auch die Zahl von geweihten Klerikern zu funktionalen Klerikern ohne Weihe.» Allerdings sei die Situation regional sehr unterschiedlich.

Diese Entwicklung in Sachen Pastoral hat aus seiner Sicht nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil besonders Fahrt aufgenommen. Seit den 1970er-Jahren habe der Priestermangel eingesetzt. «Ohne Ungeweihte funktioniert es deshalb längst nicht mehr in der Kirche. Andererseits sei auch die gesunde finanzielle Basis der katholischen Kirche für die aktuelle Situation bedeutsam. «In Kirchen ohne solide finanzielle Grundlage wäre ein professionelles Engagement von Laien in diesem Ausmass nicht denkbar», ist Markus Ries überzeugt.

«Lokomotive» der katholischen Kirche

Mit Blick auf die Kirchengeschichte stellt sich diese Bedeutung allerdings heute nicht als einzigartig dar. «Denn seit der zweiten



Woher dieser Optimismus?

Bild: Erich Herger, Gandispitz im Isenthal.

Hälfte des 19. Jahrhunderts und seit dem Kulturkampf in der Schweiz waren Laienpersonen die Lokomotive für die Expansion und das Fortbestehen der katholischen Kirche», versichert Markus Ries.

Er spricht damit die Bedeutung des sogenannten Verbandskatholizismus an – der sich beispielsweise in Organisationen wie dem Schweizerischen Katholischen Volksverein und dem Katholischen Frauenbund manifestiere. Generell weist Markus Ries den nicht-geweihten Seelsorgenden eine hohe Bedeutung zu. Sie machen auch einen gewichtigen Teil der kirchlichen Hierarchie aus: Weil sie eben zahlenmässig mit deutlichem Übergewicht und professionell die verschiedensten Aufgaben der Kirche und der Diakonie managen.

Nur eine Übergangssituation

Doch zurück zu den Seelsorgenden. Wird deren zahlenmässige Dominanz in den kommenden Jahren möglicherweise noch

zunehmen? Schliesslich ist davon auszugehen, dass der Priestermangel nicht an Aktualität verlieren wird. Markus Ries ist überzeugt, dass es sich nur um eine Übergangssituation handelt. «Die Kluft zwischen geweihtem und funktionalem Klerus wird überwunden werden.» Wobei er in Zeiträumen von 20 bis 50 Jahren denkt. Aber woher nimmt er bloss diesen Optimismus? Eine Priesterschwemme wird wohl nicht zu erwarten sein. Im Gegenteil. «Die Entwicklung läuft langfristig darauf hinaus, dass künftig alle, die auf Dauer und professionell eine bestimmte Aufgabe wahrnehmen, für diese Funktion auch geweiht sein werden – unabhängig von Geschlecht oder Zivilstand. So entspricht es auch der ursprünglichen Tradition, und die Kirche ist ja dafür bekannt, dass sie Traditionen achtet». Er geht auch davon aus, dass Frauen vermutlich in der nächsten Generation die Weihen empfangen werden. «Diese Entwicklung wird niemand aufhalten.»

Neue Facetten aus ihrem Leben

Niklaus von Flüe gehört zu den Schwergewichten der Schweizer Heiligen. Nun gibt es zwei neue Publikationen über Bruder Klaus. Alte Quellen und der Blick auf die Ehefrau des Heiligen bieten neues Interesse und Vertiefung.

Von Stephan Leimgruber*

Die eine Publikation trägt den Titel «Niklaus von Flüe aus 12 ältesten Quellen erschlossen». Geschrieben hat sie Othmar Frei, der 2022 verstorbene ehemalige Präfekt der Luzerner Jesuitenkirche. «Lasst die Quellen sprechen!» Diese Aufforderung ist für kaum einen Heiligen gültiger denn für Niklaus von Flüe (1417–1487). Othmar Frei nutzte seine soliden Kenntnisse in der Bibelexegese, gepaart mit der ihm eigenen Sorgfalt und Genauigkeit bei der Untersuchung der zwölf wichtigsten und ältesten Quellentexte über den Eremiten. Die Publikation ist als digitale Veröffentlichung allen Interessenten zugänglich ab dem 11. März 2024. Ausserdem sind 100 kopierte Broschüren erhältlich. Die Quellen stammen aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Das Ergebnis ist «ein karges, aber doch auch ein kraftvolles und anziehendes Bild seiner Persönlichkeit und seines Lebens», das historisch sehr gut abgestützt ist.

Neues Interesse an Dorothee Wyss

Das zweite Werk trägt den Titel «Inspirationen eines modernen Ehepaars». Herausgeber ist der Autor des vorliegenden Beitrags. Das Lesebuch zeichnet sich durch 42 kurze Beiträge aus, die Hälfte davon vom Herausgeber verfasst. Die Texte geben Impulse für die täglichen Herausforderungen. Diese konzentriert sich vermehrt auf Dorothee Wyss (1430/32–1489/90), die Ehefrau von Bruder Klaus. Papst Johannes Paul II. nannte sie eine «heiligmässige Frau» (1984) und liess sie über Erzbischof Karl Rauber und Bruder-Klausen-Kaplan Josef Eberle biografisch erforschen. Die Ergebnisse Werner T. Hubers und neuerdings Roland Gröblis (2019) konnten sie aufgrund der im Kloster Engelberg aufbewahrten Quellen historisch und kulturell erfassen. Dabei stellte sich heraus, dass Dorothee Wyss nicht nur explizit ihre Zustimmung zum Ranftprojekt ihres Mannes gab, sondern auch, dass sie zusammen mit den ältesten Söhnen Haus und Hof verantwortete und nicht zuletzt ihre schützende Hand auf Niklaus legte. Nicht weniger als 45 Besucher sind namentlich bekannt, die wohl durch sie, die Familie und die Seelsorger zu Niklaus geführt wurden.

Verbundenheit und unterschiedliche Wege

Beachtet wird die Tatsache, dass Niklaus und Dorothee zwanzig Jahre im gleichen Haus wohnten und arbeiteten, und dass beide weitere zwanzig Jahre verbunden blieben, obwohl sie unterschiedliche Lebenswege beschritten. Das Einsiedler-Ideal ist von der mittelalterlichen Kreuzesmystik her zu verstehen, die Niklaus übernommen und eigens weiterentwickelt hat. Das moderne Ehepaar war miteinander tief verbunden und gleichwohl gingen die beiden keine Symbiose ein, sondern beschritten unterschiedliche Wege. Sie haben es offenbar geschafft, ganz unterschiedliche Wege zu gehen und dabei noch enger zusammenzukommen. «Paare machen Geschichte, oft durch gegenseitiges Potenzieren, was gar nicht beabsichtigt war. Darin liegt das Geheimnis der Beziehung, sie generiert ungeahnte Kräfte, die in alle Richtungen gehen können» (Anton Ladner). Vier solcher Inspirationen sind im neuen Buch von vier Frauen exemplarisch entfaltet.

Neues Licht auf Niklaus von Flüe

Natürlich hat die neue Sicht auf Dorothee wieder neue Erkenntnisse über Niklaus von Flüe gebracht. Auf ihn passt das Bild des klassischen Eremiten nicht mehr. Eva-Maria Faber präsentiert eine weisheitliche Annäherung an Bruder Klaus und charakte-

riert ihn durch «Radikalität und Freundlichkeit». Roland Gröbli zitiert und kommentiert zehn authentische Worte von Bruder Klaus und Dorothee. Albert Gasser beschreibt ihn als bodenständigen Heiligen und zuhörenden Ratgeber. Und anlässlich des 75. Jahres der Heiligsprechung bedenkt Kardinal Kurt Koch die augustinische «Einkommunion Gottes» im Ranft-Heiligen.

Eine «Ranftpädagogik» zielt mit Patrick Höring darauf hin, Jugendliche nachdenklicher zu machen. Das reichhaltige Meditationsbild des Bruders Klaus wird zur Sprache gebracht. Die Tradition des Ranfttreffens der Jungen Gemeinde wird ebenso thematisiert und als schöner Baustein kirchlicher Jugendarbeit. Die neue Publikation geht auch auf den Dialog der Religionen ein. Die drei abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam weisen eine bedeutende mystische Richtung auf. Grundsätzliche Überlegungen erfolgen zur religiösen Erfahrung und Mystik bei Bruder Klaus in interreligiöser Sicht von Roland Gröbli. Werner T. Huber hat einen interreligiösen Vergleich von Bruder Klaus und Buddha erstellt, der weiterführt. Jedenfalls können sich Christinnen und Christen für die Mystik der buddhistischen Traditionen öffnen.

*Stephan Leimgruber ist Seelsorger. Bis 2014 war er Professor für Religionspädagogik. Text leicht gekürzt.



Niklaus von Flüe

Quelle: bruderklaus.com

Pfarreiblatt Uri

Sonnenlicht

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
25. Jahrgang
Nr. 5–2024
Auflage 15 400
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils

Matthias Furger
Redaktor ad Interim
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 6 (9.–22.3.): Sa, 24. Februar
Nr. 7 (23.3.–5.4.): Sa, 9. März

Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-
ämter zuständig und übernehmen
die Verantwortung für den Inhalt
und die Urheberrechte.

Aboverwaltung

Bestellungen + Adressänderungen

Gisler 1843 AG
Gitschenstrasse 9
6460 Altdorf
Telefon 041 874 18 43
info@gisler1843.ch

Produktion

Gisler 1843 AG
Gitschenstrasse 9
6460 Altdorf
gisler1843.ch



«Draussen sehen wir Bilder.
Innen blühen sie.»

Text: Erich Herger

Bild Erich Herger: Blick vom Märcherstöckli zum Schärhorn,
Chammliberg und Clariden (rechts).